

Anleitung zu sinnvollem Denken

Medizinische Klinik Nach 24 Jahren verabschiedet sich der Internist, Onkologe und langjährige Ärztliche Direktor Lothar Kanz vom Uni-Klinikum. Von Angelika Bachmann

Zum Abschied haben ihm Studierende den „Ehrenpreis der Fachschaft Medizin“ verliehen: für die „beste Vorlesungsreihe des Jahrhunderts“. Das hat Lothar Kanz besonders gefreut, weil ihm das immer am Herzen lag: Studierende zu motivieren, ihnen nahe zu bringen, was es heißt, Arzt zu sein, ihnen das Wissen und die Methodik zu vermitteln, um zu einer treffenden Diagnose und zur richtigen Therapie zu kommen.

Denn das bestimmt die Arbeit eines Internisten. „Man hat, im Gegensatz zum Chirurgen, ja nicht das Erfolgserlebnis eines gelungenen Eingriffs, wo man auf begrenztem Raum eine komplexe Operation durchführt“, sagt Kanz. Vielmehr hat man einen Patienten vor sich, der zum Beispiel anhaltend Fieber hat, oder eine Patientin, die über Bauchschmerzen klagt und sich seit Wochen ausgeleugert fühlt.

Wie man von solchen Symptomen zu einer Diagnose kommt, das brachte Kanz seinen Studierenden unter anderem in der Vorlesung zur Differentialdiagnostik bei. Da saß er, zusammen mit einem Patienten, den Studierenden gegenüber. Die mussten mit dem Patienten reden, um herauszufinden, was ihm fehlt. Wer dann als erstes meinte, man solle doch mal eine CT-Untersuchung machen, hatte offensichtlich noch einiges zu lernen und Kanz antwortete ihm: „Wenn Sie einen Hausbesuch machen, schleppen Sie doch auch nicht das Sonografie-Gerät mit!“

Allein über die Anamnese, über das Gespräch mit dem Patienten und die körperliche Untersuchung könne man schon 90 Prozent der Diagnosen stellen, so Kanz' Erfahrung. Die er offensichtlich erfolgreich weitergab. Ein Student schrieb ihm zu seiner Vorlesung: „Ich habe mich zum ersten Mal im Studium wie ein Arzt gefühlt. Wir wurden zu sinnvollem Denken angeregt.“

24 Jahre lang war der heute 67-jährige Ärztliche Direktor an der Tübinger Medizinischen Uni-Klinik. Dabei hätte es auch so kommen können, dass man ihn heute über die Internationale Raumstation ISS interviewen hätte können. Denn als Jugendlicher träumte er davon, Luft- und Raumfahrttechnik zu studieren. Der Sohn eines Kaufmanns und Textilfabrikanten in Gauselfingen auf der Alb hatte seine Schulzeit in einem



Beim Zivildienst am Reutlinger Krankenhaus wurde das Interesse an der Medizin geweckt. Bild: Ulrich Metz

Internat im bayrischen Mindelheim verbracht (das auch eine Sternwarte hatte). Erst beim Zivildienst am Reutlinger Krankenhaus wurde das Interesse an der Medizin geweckt. 1972 begann Kanz sein Studium in Freiburg. Dort machte er seine Dissertation und seinen Facharzt, wurde Ober-

„Wenn Sie einen Hausbesuch machen, schleppen Sie ja auch nicht das Sonografie-Gerät mit.“

Lothar Kanz

arzt. 1994 kam erst ein Ruf an die Medizinische Hochschule in Hannover, dann aus Tübingen – für das er sich letztendlich entschied. 1995 zog er mit Frau Evelyn und seinen beiden Söhnen nach Tübingen.

Seine Abteilung am Uni-Klinikum umfasste die Onkologie, Hämatologie (also alles, was mit Erkrankungen des Blutsystems und der Lymphe zu tun hat), die Immunologie, Rheumatologie und die Pulmologie (Lungenerkrankungen). Zuletzt wurden in dieser Abteilung jährlich 3490 stationäre Behandlungen und mehr als 6000 teilstationäre Behandlungen geleistet.

Sein Rückblick lässt einen staunen, wie sehr sich die Krebsmedizin in all den Jahren verändert hat. Als Kanz in den 70er Jahren studierte, blieben Krebsmedizinern nur wenig Möglichkeiten: solide Tumore wurden operiert, systemisch versuchte man mit Chemotherapie, Krebszellen im Körper zu zerstören, lokal wurde die Strahlentherapie angewandt.

Das alles ist auch heute noch Standardtherapie. Doch bereits in Kanz' Tübinger Anfangsjahren, Mitte der 90er Jahre, wuchs die Hoffnung, mit Immuntherapien einen neuen Weg beschreiben zu können. Fruchtbar sei hier insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Tübinger Immunologen Prof. Hans-Georg Rammensee gewesen, so Kanz. Die Hochdosis-Chemotherapie, auf die man noch in den 90er Jahren setzte, spielt dagegen bei soliden Tumoren heute kaum noch eine Rolle. Bald kamen die monoklonalen Antikörper hinzu, die bei Lymphomen und ab Ende der 90er Jahre auch bei Brustkrebs große Fortschritte in der Krebstherapie brachten. Die Immun-Therapien sind derzeit dabei, eine ganz wichtige Säule in der Krebsmedizin zu werden. Damit Patienten von solchen neuen Forschungsergebnissen profitieren, förderte Kanz klinische Studien in seiner Abteilung. Bis zu 400 Patienten pro Jahr seien innerhalb von

Studien behandelt worden, berichtet der Onkologe.

Krebsmedizin ist heute nicht mehr denkbar, ohne die Zusammenarbeit vieler Fachdisziplinen („Interdisziplinarität“). Dass Tübingen in diesem Sinne mit seinem Interdisziplinären Tumorzentrum (ITZ) wegweisend war und unter seiner Leitung zum Exzellenzzentrum (Comprehensive Cancer Center – CCC) wurde, darauf ist dessen langjähriger Sprecher stolz.

Selber mit der Pipette in der Hand wissenschaftlich zu arbeiten sei ihm irgendwann nicht mehr möglich gewesen: „Irgendwo muss man Abstriche machen.“ Bei der Lehre wollte er das nicht tun. Beim Arztsein ohnehin nicht. Und bei geschäftsführenden Aufgaben kann man auch nicht alles delegieren. Zumal Kanz von 2004 bis 2017 auch

geschäftsführender Direktor der gesamten Medizinischen Klinik und damit aller Abteilungen war. „Das frisst viel Zeit.“ Und: „Wir haben viel gebaut“: den Bettenbau West, den rückwärtigen Anbau, die Intensivmedizin.

Allerdings war es ihm immer sehr wichtig, die Forschergruppen in seiner Abteilung zu fördern und zu koordinieren. Dass dies nicht ohne Erfolg war, zeigt sich unter anderem darin, dass aus seiner Abteilung 5 Lehrstuhlinhaber hervorgingen sowie 16 Chefarzte und weitere Ärztinnen und Ärzte in leitender Position. 28 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden habilitiert.

Nach 24 Jahren ist jetzt die Tätigkeit am Klinikum definitiv beendet. Er habe ohnehin schon zwei Jahre verlängert, sagt Kanz und schließt gleich an, dass er auf gar keinen Fall privat eine Praxis eröffnen wolle. Dann wäre er ja wieder täglich terminlich gebunden. Wahrscheinlich werde er sich als Ansprechpartner für Zweitmeinungen zur Verfügung stellen. Mal schauen.

Die Faszination für Astronomie und Luftfahrt hat übrigens 49 Jahre Berufsleben überstanden. Jetzt, wo er Zeit hat, würde er gerne den Flugschein machen. „Aber da muss ich erst den Gesundheitscheck bestehen.“ Im Wohnzimmer liegt die Blu-Ray-Disc des Kino-Films „Aufbruch zum Mond“. Und auf der Alb, bei Buttenhausen, hat er schon vor einigen Jahren von der Bruderhausdiakonie ein altes Milchhäuschen gepachtete, in das irgendwann eine Sternwarte mit Teleskop eingebaut wurde. Er habe in den letzten Jahren kaum Zeit gehabt, sich darum zu kümmern. Wie auch? Wer die Nacht am Teleskop verbringt, kann am nächsten Tag keinen Dienst machen. Jetzt im Ruhestand bleibt Zeit für die Sterne.

Wolfgang Bethge ist kommissarischer Direktor

Das Berufungsvorhaben für die Nachfolge von Lothar Kanz ist bereits in die Wege geleitet. Das Dekanat der Medizinischen Fakultät geht davon aus, dass es noch dieses Jahr abgeschlossen wird. Während

der Übergangszeit ist Wolfgang Bethge kommissarischer Ärztlicher Direktor der Abteilung. Bethge wurde 2007 Oberarzt an der Medizinischen Klinik und erhielt 2012 eine Professur.

Er ist zudem Leiter des Zentrums für klinische Studien. Zu seinen fachlichen Schwerpunkten gehören die Hämatologie, die Onkologie, Stammzelltransplantationen und die Palliativmedizin.